

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 101 (2024)
Heft: 1

Artikel: Worauf es ankommt
Autor: Jeppesen-Spuhler, Helena
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1075893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Helena Jeppesen-Spuhler wurde im letzten Oktober von Papst Franziskus nach Rom an die Weltbischofssynode berufen, wo sie als eine der zehn europäischen Delegierten zusammen mit Bischof Felix Gmür die katholische Kirche der Schweiz vertrat. Wir haben sie um ihre Einschätzung der Lage gebeten.

Worauf es ankommt

HELENA JEPPESEN-SPUHLER

Mit der Synode 2021-2024 hat Papst Franziskus erstmals in der neueren Kirchengeschichte einen partizipativen Prozess in Gang gesetzt, bei dem grundsätzliche Fragen zur Gestalt und Zukunft der Kirche zunächst an der Basis diskutiert, dann in den Bistümern und Bischofskonferenzen, auf kontinentaler Ebene, und nun auf weltkirchlicher Ebene beraten werden. Die Weltsynode im Oktober in Rom war der Ort, wo aus diesem Prozess Schlüsse gezogen und konkrete Vorschläge für Veränderungen ausgearbeitet wurden. Einen anderen Ort, andere Einflussmöglichkeiten auf die weltkirchlichen Entscheidungen gibt es derzeit nicht. Es war mir deshalb wichtig – als eine der 54 Frauen mit Stimmrecht in der Bischofssynode – diese reale Chance bestmöglich zu nutzen. Nähme ich nicht an der Bischofssynode 2023-2024 teil, würde ich die vielen Menschen im Stich lassen, die bei der Umfrage zur Synode mitgemacht haben und anderen das Feld überlassen.

Für die Zukunft der katholischen Kirche ist die weltkirchliche Ebene von grosser Bedeutung, weil nach geltendem Kirchenrecht viele wichtige Entscheidungen in Rom getroffen werden: Stellung der Frauen, Amtsverständnis und Zulassungsbedingungen, Dezentralisierung der Kirche, kirchliche Lehre zur Sexualmoral und zum Menschenbild, Inklusion von bisher ausgegrenzten oder diskriminierten Menschen.

Die Türen haben sich geöffnet

Es ist für mich wie für viele andere Mitglieder der Kirche unverständlich und fragwürdig, dass die Synode keine verbindlichen Beschlüsse fällen, sondern nur dem Papst Vorschläge unterbreiten kann, und natürlich wünschte auch ich mir eine viel diversere Zusammensetzung der Synode: Weniger Bischöfe, mehr Frauen und Basis-Katholik:innen, Einbezug von queeren Personen und Betroffenen von Missbrauch. Aber immerhin hat der Papst einen ersten Öffnungsschritt vollzogen und die Zugangstüre zur Synode einen Spaltbreit geöffnet, so dass erstmals auch Nicht-Bischöfe und Frauen mit Stimmrecht zugelassen waren.

Die Erweiterung der Bischofssynode war zwar (noch) minimal, die Zusammenarbeit war gemäss vieler Bischöfe und Kardinäle im Vergleich zu früheren Synoden jedoch ganz anders. Eine breitere Repräsentanz des Volkes Gottes in der Synode brachte meines Erachtens viel Dynamik

und Energie in die Versammlung, deren Charakter sich auch durch die vielen Gespräche an runden Tischen massgeblich von früheren Synoden unterschied. Meinungsäusserungen und Erfahrungsberichte aus allen Kontinenten zeigten eindrücklich die reiche Vielfalt und die Bandbreite der Probleme der Weltkirche. Sie machten zugleich deutlich, wie weit die Vorstellungen von einer guten, evangeliumsgemässen Zukunft der Kirche auseinanderliegen. Dennoch wurde insgesamt offen über alle Themen gesprochen, die aus der weltweiten Befragung hervorgegangen waren. Dass die Missbrauchskrise die Kirche auf allen Kontinenten erschüttert und deren systemischen Ursachen dringend angegangen werden müssen, zog sich wie ein roter Faden durch die vierwöchigen Beratungen.

Diakonat der Frau als Chance und als Risiko

Zweifellos war die Diskussion zur Rolle der Frauen einer der stärksten und mutigsten Momente der Synodenversammlung! So fanden selbst Bischöfe, es sei beschämend, dass die Synode nicht zur Hälfte aus



Oben: Helena Jeppesen-Spuhler mit Papst Franziskus und Bischof Felix Gmür (v.r.n.l.)

Unten: Helena Jeppesen-Spuhler (Mitte hinten) mit Mitgliedern und Expertinnen bei der Eröffnung der Bischofssynode

Bilder: zVg



Frauen bestehe. Sr. Liliana Gloria Echeverri, die Co-Vorsitzende der Frauen- und Männerorden Lateinamerikas und der Karibik, schilderte in ihrem theologisch-pastoralen Impuls zum Thema schmerzvolle und empörende Beispiele, wie Frauen in ihrer pastoralen und intellektuellen Arbeit verhindert oder hintenangestellt werden.

Das Synthesizedokument ist bezüglich der Rolle der Frauen wesentlich blasser als viele inspirierende Statements und Gruppenberichte in der Synodenversammlung. War in den Beratungen der Synode der Zugang der Frauen zu allen geweihten Ämtern ausdrücklich Thema, spricht das Synthesizedokument nur vom Diakonat. Das weckt – zusammen mit der Nicht-Aufnahme des Themas Frauenordination die Befürchtung, die Zulassung von Frauen zur Diakonatsweihe könnte sich als «Sackgasse» oder «Endstation» erweisen – und nicht als «erster Schritt». Zudem könnte er die Frauen einmal mehr auf ihre «dienende» Rolle festlegen.

Worauf kommt es nun an?

Um die Energie und Dynamik der Synode zu nutzen und das Risiko zu verringern, dass der Prozess in eine Sackgasse führt, scheinen mir drei Themen zentral:

Die Kirche kann nur mit den Frauen wirklich synodale Kirche werden.

1. Die Kirche kann nur mit den Frauen wirklich synodale Kirche werden. Es braucht ein allgemeines Bewusstsein dafür, dass die Stellung der Frauen, ihre Beteiligung an Entscheidungen und ihrer Zulassung zum Weiheamt kein «theologisches Spezialthema», sondern Grundsatzfragen sind. Gleichwertigkeit und Gleichwürdigkeit aller Kinder Gottes müssen ekklesiologische, kirchenrechtliche, liturgische und pastorale Konsequenzen haben. Nur so kann die Kirche ihren missionarischen Auftrag glaubwürdig wahrnehmen und sich für Menschenrechte einsetzen.

2. Anknüpfend an die synodale Energie und Dynamik sind auf der Basis praktischer Erfahrungen von Frauen in der Kirche und theologischer Arbeit konkrete Vorschläge für kleinere und grössere nächste Schritte zu machen. Horizontale Vernetzungen über die Kontinente und Kulturen hinweg und vertikale Vernetzungen zwischen allen Ebenen erhöhen die Realisierungschancen.

3. Auf dem Weg der Unterscheidung, was auf welcher Ebene des kirchlichen Lebens beschlossen und vorangebracht werden muss, ist mutig voranzugehen. Die dringend notwendige Dezentralisierung erfordert kreative Vorschläge für Prozesse und Strukturen, die auf allen Ebenen synodal getroffene Entscheidungen unter Einbezug aller Betroffenen, insbesondere der Frauen, ermöglichen. Diese müssen den Weg für weitere Entwicklungen offenhalten, zu denen Gottes Geistkraft die Kirche auch in Zukunft ermutigen wird. •

ZUR AUTORIN

Helena Jepesen-Spuhler, 57, kommt aus dem Aargau. Sie ist ausgebildete Religionspädagogin und arbeitet seit 20 Jahren bei der «Fastenaktion» (früher Fastenopfer). Sie lebt in Reinach BL.

